

Hans-Joachim Busch

Subjektivität und Gesellschaft heute. Ansatzpunkte psychoanalytischer Sozialpsychologie

Vor nunmehr 13 Jahren erschien posthum ein letzter wichtiger Aufsatz des 1985 verstorbenen Klaus Horn mit dem Titel »Subjektivität und Gesellschaft. Entwicklung eines neuen Persönlichkeitstyps?« Ich möchte das dort angeschnittene Thema hier wieder aufgreifen und die Möglichkeiten der Anknüpfung an die und Fortsetzung der von Horn angestellten Überlegungen prüfen.

Horns Erörterung verläuft auf zwei Ebenen, zwischen denen intensive Korrespondenz besteht: auf der einen steht das Verhältnis von Subjektivität und Gesellschaft im Vordergrund; auf der anderen das Verhältnis der entsprechenden Theorien Psychoanalyse und Soziologie.

Das Subjekt, so argumentiert Horn, habe seine ihm früher zugedachte klassische Rolle als die eigene Geschichte mitgestaltender, ja revolutionär verändernder Akteur zunehmend eingebüßt und sei gegenüber dem immer komplexer werdenden gesellschaftlichen Ganzen mehr und mehr ins Hintertreffen geraten, zum Rückzug gezwungen. Der Trend, alles berechenbar einrichten und nach dem Prinzip der Naturwissenschaften kontrollieren zu wollen, habe sich weitgehend durchgesetzt und strukturelle Gewalt über die Subjekte gewonnen. Es fehle an Selbstvertrauen, überhaupt noch politisch im Prozess demokratischer Willensbildung Einfluss auf den Lauf der Dinge ausüben zu können. Auch wenn es so weit gekommen sei, könne doch die Frage nach politischem Potential nicht nur rein politikwissenschaftlich gestellt werden, sondern »eingedenk der handelnden Menschen«. Hier wäre zu klären, ob die veränderten Kräfteverhältnisse begleitet worden wären und ihren Niederschlag gefunden hätten in entsprechenden Subjektformationen. Kann etwa das, fragt Horn, was unter der Überschrift »NST« (»Neuer Sozialisationstyp«) diskutiert wurde, als geronnene Per-